

# „Vielleicht reut es Gott“

Die Bücher Joel und Jona



Eine Anregung zum Bibellesen  
von Michael Kreuzer SVD

## Vorwort

Bei einigen Mitbrüdern ist meine Broschüre zum „Jahr des Wortes Gottes“ über die Psalmen gut angekommen. So viel ich weiß, haben manche sogar zu gemeinsamen Bibelgesprächen zusammengefunden; andere haben das Heft in Eigenregie studiert. Ich bin gebeten worden, doch wieder solch eine Anregung zur Bibellektüre vorzulegen, und komme dem gerne nach.

Diesmal habe ich die beiden Büchlein Joel und Jona aus der Reihe der zwölf „kleinen Propheten“ ausgewählt. Jona ist eine Antwort auf Joel – und insofern gehören die Bändchen zusammen. Es ist spannend, wenn ein biblischer Schriftsteller ausdrücklich auf einen andern Bezug nimmt und an ihn sowohl dankbar wie kritisch anknüpft ...

Dieses Heftchen sei *in memoriam* unserem Mitbruder P. Gottfried Vanoni SVD gewidmet, der den Bezug von Jona auf Joel herausgestrichen hat und mit seinen Werken in jedem wissenschaftlichen Jona-Kommentar zitiert wird ...

PS: Verweisen möchte ich noch auf meine brandneue Homepage [www.bibel-lesen-studieren.at](http://www.bibel-lesen-studieren.at). Dort könnt Ihr Euch jederzeit Kommentare zu weiteren atl. Büchern herunterladen und seid nicht mehr auf Drucklegungen dieser Art angewiesen, die P. Provinzial dankenswerterweise noch einmal finanziert.

St. Gabriel, Jänner 2021

Michael Kreuzer

### Verwendete Literatur:

Jörg Jeremias, Die Propheten Joel, Obadja, Jona, Micha (ATD 24,3), Göttingen 2007

Gottfried Vanoni, Der Mann der Taube hieß. Mit Kindern die Bibel lesen. Das Buch Jona, Wien 1984

[www.bibel-lesen-studieren.at](http://www.bibel-lesen-studieren.at)

## Vorbemerkung

Die Bücher Joel und Jona gehören zu den Schlusslichtern der atl. Prophetie. Man nimmt mehrheitlich an, dass Joel im 4. Jh. und Jona im 3. (vorchristlichen) Jh. geschrieben worden ist. Vergleiche: Die frühesten Schriftpropheten, Amos, Hosea, Jesaja und Micha, traten im 8. Jh. auf! Zwischen Anfang und Ende der altisraelitischen Prophetie liegen somit 500 Jahre, und Joel und Jona sind am Ende einzuordnen.

Dass Jona kein historischer Prophet war, der wirklich in Ninive aufgetreten ist (nachdem er von einem Wal verschluckt und wieder ausgespien worden war), sondern eine erfundene Figur ist, wird mir wahrscheinlich noch jeder glauben. Im 3. Jh. war Ninive (zerstört 612) längst eine verlassene Ruinenstätte.

Die Bibelwissenschaft nimmt an, dass auch Joel keine historische Gestalt war. Er ist eine literarische Figur, und ihr Schöpfer waren Schriftsteller, die ein Buch schrieben und herausgaben und nicht wie Amos, Hosea, Jesaja und Micha mündlich verkündigend in der Öffentlichkeit auftraten. Man könnte sagen: Die Autoren von Joel und Jona waren „Schreibtisch-Propheten“, die Exegeten sagen „literarische Propheten“. Man spricht auch von „schriftgelehrter Prophetie“, denn besonders Joel, aber auch Jona ist gespickt voll mit Zitaten aus anderen biblischen Schriften, die damals schon fertig vorlagen und in Bibliotheken gesammelt waren. In meinem hiesigen Kommentar verzichte ich darauf, die vielen Schriftstellen anzuführen, auf die sich die beiden Bücher beziehen. Aber einige Zitate werden dem aufmerksamen Leser doch auffallen.

Warum ich gerade diese beiden Bücher auswähle und zusammen bespreche? Weil das jüngere Buch Jona das ältere Joel zitiert – und zwar nicht nur beiläufig, sondern an seinem Dreh- und Angelpunkt; die ganze Geschichte kreist um dieses Joel-Zitat. Joel ist Jonas Wonne und größtes Problem ...

## Das Buch Joel

*Aufbau und Inhalt.* Dass das Buch Joel zwei Teile hat, sind sich alle Kommentatoren einig; nur setzen die einen die Zäsur nach 2<sub>17</sub> und die andern nach 2<sub>27</sub>. Meines Erachtens erlaubt der Endtext keine andere Zäsursetzung als die nach 2<sub>17</sub>, denn der Neueinsatz mit 2<sub>18-19\*</sub> ist wesentlich betonter als der mit 3<sub>1</sub> (und 4<sub>1</sub>). Was die Zäsursetzung nach 2<sub>27</sub> so überzeugend macht, ist kein formaler, sondern ein inhaltlicher und entstehungsgeschichtlicher Grund: Hier schließt sich merklich ein erster Bogen, hier endet die Grundschrift und beginnt die Fortschreibung. Das ganze Buch Joel verfolgt *ein* Thema: den „Tag JHWHs“. Es gibt ein zweites prophetisches Buch, das sich in seiner Gänze diesem Thema widmet, das Buch Zefanja. Bei andern Propheten taucht der „Tag JHWHs“ sporadisch auf: in Am 5<sub>18-20</sub>; Jes 2; 13; Ez 7; Obd 15; Sach 14; Mal 3. Man kann sagen: Der „Tag JHWHs“ zieht sich durch die ganze Geschichte der Prophetie. Er ist immer ein schauriger, schrecklicher Tag des Unheils und des Gerichts. In den späten Texten der Prophetie wird versucht, ihm eine *Heils*-Bedeutung zu geben – und dazu gehört auch das Buch Joel.

\*

**Buchüberschrift (1<sub>1</sub>).** Die Überschrift wird gebildet aus der sog. Wortereignisformel („Das Wort JHWHs, das erging an ...“). Mit ihr werden auch die Bücher Hosea, Micha, Zefanja, Haggai und Sacharja eröffnet. Bei ihnen allen ist sie mit einer Datumsangabe verbunden, bei Joel nicht. Die Datumsangabe will besagen, dass das Wort Gottes in eine bestimmte Zeit hinein ergeht, dass es ein geschichtlich eingebettetes und gebundenes Wort ist. Die fehlende Datumsangabe bei Joel will besagen, dass hier etwas „zeitlos Gültiges“ gesagt sein will.

Wir erfahren aus der Überschrift nur den Namen des Offenbarungsempfängers: Joel. Der Name ist zwar durchaus ein gebräuchlicher Personenname, hier aber eindeutig Programm: „JHWH ist Gott“ (und sonst keiner). Diese programmatische Aussage wird im zweiten Buchteil an zwei entscheidenden Stellen wieder aufgegriffen (2<sub>27</sub>; 4<sub>17</sub> – das waren

die ursprünglichen Buchschlüsse, das Ende der Grundschrift und das Ende der primären Fortschreibung!!).

**Erster Buchteil: Der nahende Tag JHWHs (1<sub>2</sub>-2<sub>17</sub>).**

- 1) 1<sub>2-20</sub> Heuschrecken und Dürre als Vorboten des Tages JHWHs
- 2) 2<sub>1-11</sub> Das anrückende Heer Gottes als Anbruch des Tages JHWHs
- 3) 2<sub>12-17</sub> Überraschende Aussicht auf Rettung

**Ad 1)** Das Buchkorpus beginnt mit einem Höraufruf des Propheten an die Ältesten und alle Bewohner des Landes. Da „derartiges/so etwas (EÜ)“ noch nie geschehen ist – nicht zu „euren“ Lebzeiten und nicht in der überlieferten Vergangenheit –, soll es in die Überlieferung eingehen und für alle Zukunft erinnert und weitergegeben werden (genannt werden noch die Ur-Ur-Enkel). Mit Nachdruck wird zur Überlieferung der analogielosen Erfahrung an die kommenden Generationen aufgefordert – weil es offenbar von nun an zur identitätsstiftenden Tradition gehören soll. Üblicherweise vergegenwärtigt das Bewahrte und Weitererzählte JHWHs Heilshandeln; so auch hier, nur wird das erst im Weiterlesen bis zum Ende des 2. Kapitels klar. Das Noch-nie-Dagewesene ist der gesamte Bogen, der über den ersten Buchteil hinausgeht und sich bis 2<sub>27</sub> spannt: die Wende von allerärgster Not in Heil. Die Eingangsverse 2-4 dienen als eine Art Prolog zu diesem Gesamtbogen (der der Grundbestand des Buches ist).

Vers 4 arbeitet praktisch mit nur drei Worten: er wiederholt je drei Mal die Verben „übrig lassen“ und „fressen“ und verwendet vier verwandte Hauptworte; dabei kann unberücksichtigt bleiben, ob diese vier verschiedene Insektenarten, vier verschiedene Heuschreckenarten oder vier verschiedene Entwicklungsstadien der Heuschrecke bezeichnen. Vorerst kann der Leser unter dem „Noch-nie-Dagewesenen“, das unbedingt an alle kommenden Generationen weitergegeben werden muss, nur die Heuschreckenplage verstehen, die die gegenwärtige Generation erleiden musste.

Der folgende Hauptteil der 1. Strophe gliedert sich in vier Abschnitte, die ebenso wie 2-4 aus Imperativen und Indikativen bestehen und jeweils eine bestimmte Gruppe anreden: Betrunkene und Weinsäufer 5-7; ein ungenanntes weibliches Gegenüber (feminine Verbformen: die Jeru-

salemer Kultgemeinde?) 8-10; Bauern und Winzer 11-12; Priester und Altardiener 13-14.

„Betrunkene/Weinsäufer“ wird nicht als Beschimpfung gemeint sein, da im ganzen ersten Buchteil niemand kritisiert und beschuldigt wird; die Anrede ist wohl im Sinne von „Lebemenschen“ gemeint. Aus ist es mit eurer Weinseligkeit! Denn der Heuschreckenschwarm, der im Bild eines unzählbar großen Invasionsheeres geschildert wird, hat jeden Weinstock und jeden Feigenbaum kahlgefressen, sogar die Rinde der Stämme und Zweige abgenagt, also komplett ruiniert. Nicht nur die diesjährige Ernte ist hin, sondern der ganze Baumbestand; es bedarf der Neuanpflanzung und Aufzucht. Auf Jahre hin fällt jede Ernte aus.

Aus ist es aber auch mit Speise- und Trankopfern im täglichen Tempelbetrieb. Der kultische Stillstand ist schlimmer als der Entzug der Grundnahrungsmittel selber. Wie ein plötzlich und jung verstorbener Ehemann seine Frau in Existenznöten zurücklässt, so bleibt nun Gottes Fürsorge für sein Land und Volk aus.

Der dritte, an die Bauern und Winzer gerichtete Abschnitt, geht von der Heuschreckenplage zur Dürrekatastrophe über. Realiter treten beide nie zusammen auf (da die Heuschrecken zur Vermehrung Feuchtigkeit brauchen) – was als Indiz dafür zu werten ist, dass es in der 1. Strophe bei beiden Katastrophen um keine konkrete historische Erfahrung geht, vielmehr um ein die Realität hinter sich lassendes *literarisches Modell* totaler Vernichtung aller Lebensgrundlagen. Ausgangspunkt des Joelbuches ist keine reale Katastrophenerfahrung, sondern die literarische Aufkumulierung aller bisherigen Katastrophenerfahrungen („noch nie dagewesen“)! Die Dürre erfasst alles: Weizen, Gerste, Weinstock, Feigenbaum, Granatbaum, Dattelpalme, Apfelbaum – die Güter des täglichen Bedarfs ebenso wie die „Güter der Freude“.

Zuletzt werden die Priester zur Trauer und Klage aufgefordert – wieder wegen des kultischen Stillstands. Sie werden aber auch aufgefordert, ein allgemeines Fasten und eine gottesdienstliche Vollversammlung auszurufen (mit der Nennung der Ältesten und aller Landesbewohner schließt sich der Kreis zu Vers 2) und darin die Klage folgenden Wortlauts anzustimmen 15-20:

„Wehe über den Tag! Denn nahe ist der Tag JHWHs, und er kommt wie eine Verwüstung (*šod*) vom Allmächtigen (*šaddaj*).“ Das ist Zitat von Jes 13<sup>6</sup>. Hiermit wird die prophetische Tag-JHWH-Tradition eingebracht und vollends klar, dass die Heuschrecken- und Dürrekatastrophe als Bilder für sein Nahen herangezogen werden. Sie gelten als Vorboten. Das Einfrieren der Speiseopfer und der Festfreude sind die ersten Anzeichen. Die Getreideaussaat kann nicht mehr keimen und aufgehen; die Vorratsspeicher zerfallen (was mehrjährigen Ernteausschlag voraussetzt). Rinder und sogar die genügsameren Schafe leiden, denn die Trockenheit wütet wie ein Flächenbrand. Die Tiere schreien ebenso zu Gott wie die Menschen. – Schnitt.

**Ad 2)** Die 2. Strophe beginnt mit einem Alarmruf an Zion und alle Landesbewohner. Alarm geschlagen wird vor dem kommenden Tag JHWHs, und zwar von JHWH selbst („auf *meinem* heiligen Berg“). Doch geht die Gottesrede schon in 1<sup>e</sup> unmarkiert in Prophetenrede über. Die Charakterisierung des Tags als „Dunkel und Finsternis/Wolken und Wetter“ ist deutliche Anspielung auf das „Dies irae“ des Zefanja (Zef 1<sup>14-18</sup>).

Er kommt – wie dort – in Gestalt eines Feindeinfalls. Die Beschreibung „ein großes und mächtiges Volk, wie es von Ewigkeit her nie gewesen ist und nach ihm nie mehr sein wird bis in die fernsten Generationen“ greift die Schilderung der Heuschreckenplage in Kap. 1 auf, die sich ja umgekehrt kriegerischer Terminologie bedient hat. Weiters verknüpft sich mit dem Feindeinfall Theophanie-Motivik (3.10), bis 1<sup>11</sup> ausdrücklich sagt, dass JHWH selbst das feindliche Heer anführt! Dies alles lässt nicht zu, an eine konkrete Feindesinvasion und eine zeitgeschichtlich festzumachende Bedrohung zu denken, es handelt sich wieder um die *literarische* Beschreibung einer idealtypischen Katastrophe.

In 2<sup>c-9</sup> wird eine Reihe von Vergleichen gezogen, wobei in der Schwebung bleibt, ob der Vergleichspunkt der Tag JHWHs oder das Feindvolk ist bzw. – da es sich meistens um Vergleichsbilder der Bewegung handelt – das Kommen des Tages JHWHs oder das Heranrücken des Feindvolkes. 1) Wie die Morgenröte – so schnell und allerorten. 2) Unvergleichlich, absolut einmalig. 3) Das Land vor ihm wie ein Paradies, nach ihm wie schaurige Wüste. 4) Wie Reitpferde – so schnell und stürmisch. 5) Wie

Streitwagen – alles überrennend. 6) Wie Feuer – so gefräßig und vernichtend. 7) Wie das Kriegsheer einer imperialen Macht – so übermächtig, aggressiv und erschreckend. 8) Wie Elitesoldaten, die eine Stadt erstürmen – so präzise und diszipliniert, ohne Rücksicht auf eigene Verluste, mit einem unendlichen Reservoir an Menschen unaufhaltsam vordringend. 9) Wie ein Dieb, der durch das Fenster kommt – so tödlich.

In <sup>10</sup> findet eine weitere Steigerung statt: Der Tag JHWHs betrifft den ganzen Kosmos. JHWH selbst befehligt sein Heer, das nur der Vollstrecker seines Wortes ist. Die Strophe mündet in die Frage: „Wer kann ihn (den Tag JHWHs) bestehen?“ – „Niemand!“ ist nach allem Bisherigen die Antwort.

**Ad 3)** Und doch wird das Volk nun zu einer Reaktion aufgerufen, die eine Möglichkeit des Entrinnens aufzeigen und wahr machen soll. Die 3. Strophe des ersten Buchteils ist die Schlüsselstelle des ganzen Buches und wir müssen sie daher mit gebührender Aufmerksamkeit lesen. Sie gliedert sich a) in einen Aufruf zur Umkehr <sup>12-14</sup>; und b) in einen Aufruf zum Bußgottesdienst <sup>15-17</sup>.

ad a) Nach der bisherigen Dramaturgie steht JHWH als Anführer eines feindlichen Riesenheers „ante portas“, vor den Toren der Stadt, und ist auf dem Sprung, sie zu erobern. „Selbst jetzt noch – Spruch JHWHs: Kehrt um!“ Der Umkehrruf ergeht in letzter Sekunde und durch Gott selbst! Hier wird das erste und einzige Mal im Joelbuch die Gottespruchformel verwendet („Spruch JHWHs“). Die Einleitung (wörtlich „und *auch/sogar* jetzt“) ist singular im AT. Es ist noch nicht zu spät. Der in feindlicher Absicht aufmarschierende Gott eröffnet noch im letzten Augenblick die Umkehrmöglichkeit und stößt dazu an!

Die Umkehr besteht in äußerlichen Zeichen – Trauerriten und Übungen der Selbstminderung (Verzicht auf Nahrung, normale Kleidung, Nachtruhe, Sex) –, vor allem aber in der innerlich vollzogenen vollen Konzentration auf Gott („von ganzem Herzen“).

Mit <sup>13-14</sup> schließt sich der Prophet der Umkehrforderung Gottes an – unter nochmaliger Betonung ihrer Innerlichkeit und mit der Begründung in Gottes wesensmäßiger Gnade, Barmherzigkeit, Langmut und Liebe.



Hier wird die berühmte „Gnadenformel“ zitiert. Ihr ursprünglicher Platz ist Ex 34<sup>6-7</sup>, nach der Geschichte vom Goldenen Kalb, mit dem Israel den gerade erst geschlossenen Bund am Sinai auch schon wieder gebrochen und null und nichtig gemacht hat! Mit der Selbstoffenbarung JHWHs an Mose, bei der Mose sich in eine Felsnische stellt und Gott an ihm vorüberzieht, eröffnet Gott die Möglichkeit zur Bundeserneuerung: „JHWH ist JHWH, ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und reich an Huld und Treue.“ (Ex 34<sup>6</sup>)

„Berühmt“ nenne ich diese Stelle, weil keine andere so oft innerhalb des AT zitiert wird wie diese. Sie ist die Basis, auf der das Gottesvolk steht. Wäre Gott *nicht* barmherzig, gnädig und langmütig, wäre es längst aus mit dem Gottesvolk, nämlich schon am Sinai, am Ort des Bundeschlusses! Das Gottesvolk kann überhaupt nur bestehen, weil ihm Gott den permanenten Bundesbruch verzeiht und weil Verzeihung ein Wesenszug dieses Gottes ist!

Joel zitiert also ebenfalls die „Gnadenformel“. Höchst bedeutsam ist, dass er sie um ein neues Glied erweitert: „und es reut ihn das (geplante) Unheil“. Die Gnadenformel wird erweitert um Gottes „Reue“. Auch das ist Zitat. Joel ist nicht der erste, der von Gottes „Reue“ redet – im Sinne von: er lässt sich seinen Vernichtungsbeschluss gereuen/leid sein, er steht davon ab (Am 7<sup>3.6</sup>; vgl. Hos 11<sup>8.9</sup>). Hier aber geschieht mehr, als diese Redeweise und diesen Gedanken aufzugreifen. Gottes „Reue“ wird in seiner Wesensdefinition verankert! Gott ist nicht nur langsam im Strafen, wie das die Gnadenformel ausdrückt, er nimmt schon verhängtes Unheil auch wieder zurück, sobald sich ihm die Möglichkeit dazu bietet – weil es seinem Wesen entspricht, sich gnädig zu erweisen.

Gottes „Reue“ meint aber nicht „Einsicht in die Unangemessenheit seiner Gerichtsandrohung“. Sein Strafwille und –beschluss bleibt rechtens. Wenn er die Drohung dennoch nicht wahr macht, liegt das einzig und allein daran, dass sein Verschonungs- und Rettungswille größer ist als sein Vernichtungswille. Bei der Reue Gottes geht es um ein Ringen Gottes mit sich selbst, um eine Wendung seines Herzens, um einen Willensumschwung. Aufgrund seiner ungeschuldeten Liebe zu Israel übt er

Selbstbeherrschung, fällt er sich selbst in den Arm und verwandelt er seinen Zorn in eine Israel rettende Kraft.

Diese „Reue“ steht freilich unter dem Vorbehalt des „Vielleicht“: „Wer weiß, vielleicht kehrt er um und es reut ihn und er lässt Segen zurück.“ Auch in diesem „Vielleicht“ greift Joel auf, was bereits andernorts gesagt wurde (Am 5<sub>15</sub>; Zef 2<sub>3</sub>). Dieses „Vielleicht“ stellt Gottes Gnädig-Sein und Rettungshandeln seiner freien Entscheidung anheim. Es besteht nach allem Unrecht, das Israel begangen hat, kein Anspruch darauf. Joel erhebt das „Vielleicht“ aber zu einem Theologoumenon, einer Offenbarungswahrheit. Gottes „Reue“ ist kein „Muss“. Wer mit ihr *rechnet* wie mit einem Automatismus, der vollzieht die Umkehr nicht „von ganzem Herzen“, nicht ehrlich.

ad b) Die begründete Hoffnung, die sich im vorigen Absatz aufgetan hat, hat sich nun niederschlagen im aktiven, kollektiven, öffentlichen Buße-Tun.

Der nun ergehende Aufruf des Propheten ist aus 1<sub>14</sub> und 2<sub>1</sub> gebildet. Der Alarmruf aus 2<sub>1</sub> wird wiederholt, dient aber nun dem kultischen Aufruf zur Klage aus 1<sub>14</sub>. Dieser Auftakt (besehend aus drei Imperativen) betont die Dringlichkeit der Situation. Vier weitere stakkatoartige Imperative und drei Jussive (Wunschformen) erhöhen die Dringlichkeitsstufe: Eine Versammlung zu gottesdienstlicher Handlung mit entsprechender Vorbereitung („Heiligung“) wird gefordert, und zwar von allen, von den Jüngsten bis zu den Ältesten. Selbst die frisch Vermählten, die sonst von jeglichen öffentlichen Verpflichtungen befreit waren (vgl. Dtn 20<sub>7</sub>; 24<sub>5</sub>), sollen ihr Liebesspiel abbrechen und ihren geschützten Raum größtmöglicher Intimität verlassen. Die Klage duldet keinen Aufschub. Sie findet im Tempel statt, zwischen Brandopferaltar und Vorhalle des Tempelgebäudes, also im wahrsten Sinne des Wortes *vor Gott*. Gesprochen soll sie stellvertretend von den Priestern werden.

Von der Klage selbst wird nur der Bittteil zitiert: Es ist die Bitte um mitleidvolle Verschonung, die Beschwörung des Bundesverhältnisses zwischen JHWH und Israel und sogar das Packen Gottes bei seiner Ehre, die bei den Völkern in Verruf gerät, wenn Israel in Schande fällt.

Der erste Buchteil endet offen. In ärgster („noch nie dagewesener“) Bedrängnis hält das Gottesvolk einen Bußgottesdienst ab – in der einzig verbleibenden Hoffnung: „Vielleicht reut Gott das geplante Unheil“, das er völlig zurecht über das Volk verhängt hat ... Vielleicht lässt sich der „Tag JHWHs“, der sich in der gegenwärtigen Not ankündigt und der das Aus und Ende des Gottesvolkes bedeutet, noch einmal abwenden ...

\*

### **Zweiter Buchteil: Die Rettung am Tag JHWHs (2<sub>18</sub>-4<sub>17</sub>).**

- 1) 2<sub>18-27</sub> Die Wende zum Heil
- 2) 3<sub>1-5</sub> Die Ausgießung des Geistes Gottes
- 3) 4<sub>1-3,9-17</sub> Das Gericht an den Völkern

**Ad 1)** 2<sub>18-19a</sub> ist narrative Einleitung des zweiten Buchteils. Es ereignet sich genau das, was der Prophet in der 3. Strophe des ersten Buchteils als Möglichkeit, unter Vorbehalt der vollen Souveränität Gottes, hingestellt hatte: die Wende in Gott, seine Umkehr und Reue. „Und JHWH eiferte für sein Land, und er hatte Mitleid mit seinem Volk.“ (Trotz der Reihenfolge: Umkehr des Volkes – Umkehr Gottes, ist die Umkehr Gottes zuerst vorgängiges Angebot, dann erst Folge der Umkehr des Volkes!)

Die Wende in Gott bewirkt die Wende im Außen für das Volk: die Wiederherstellung seiner Lebensgrundlagen. Die Katastrophen des ersten Buchteils werden in rückläufiger Abfolge in künftiges Heil verkehrt: a) Ende des Hungers und des Kriegs 1<sub>9b-20</sub>; b) Ende der Dürre 2<sub>1-24</sub>; c) Ende der Heuschreckenplage 2<sub>5-26</sub>; d) Gotteserkenntnis 2<sub>7</sub>.

ad a) Zu allererst wird die Notsituation des Hungers 1<sub>10</sub> in ihr positives Gegenteil verkehrt 2<sub>19b</sub>: Sättigung mit Korn, Wein und Öl (Trias von 1<sub>10</sub>). Unter deutlichem Rückgriff auf das Schlussgebet des ersten Buchteils 2<sub>17de</sub> wird Israels Schande unter den Völkern genommen 2<sub>19de</sub>. Der „Feind aus dem Norden“ wird außer Landes vertrieben 2<sub>20</sub>.

ad b) Diesen Abschnitt muss man nicht dem Propheten in den Mund legen, nur weil von Gott in Er-Form geredet wird. Mit dem für ein göttliches Heilsorakel typischen Zuruf „Fürchte dich nicht!“ werden Ackerboden und Tiere, Flora und Fauna, zur Erneuerung aufgerufen, am

Schluss die „Kinder Zions“. Herbst- und Frühjahrsregen sorgen wieder für volle Tennen und Keltern. Die Abfolge Pflanzen – Tiere – Mensch lassen an den Schöpfungsbericht Gen 1 denken, sodass man geradezu von Neuschöpfung sprechen kann.

ad c) Nun werden die Ernteauffälle, die das Heuschrecken-„Heer“ verursacht hat, „ersetzt“. „Essen und Satt-Werden“ ist Inbegriff des in dieser 1. Strophe angekündigten Heils.

ad d) Das entscheidende Ziel des Heilshandelns Gottes ist aber die Erkenntnis seiner Gegenwart inmitten des Volkes und seine Einzigkeit: „dass ich JHWH, euer Gott, bin, ich und sonst niemand“. Das ist die erste Anspielung auf den Propheten- und Buchnamen „Joel“ („JHWH ist Gott“ – und sonst niemand), der somit zur Kurzformel für die Heilswende wird, die fixer Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses Israels bleiben muss 1<sub>2-3</sub>! Hier schließt sich der erste Bogen des Buches. Der offene Schluss des ersten Buchteils kommt zu einem positiven Abschluss. Hier endete das ursprüngliche Joelbuch. Im Endtext folgen noch zwei weitere Strophen, die „Fortschreibung“ des ursprünglichen Buches sind.

**Ad 2)** Die 2. Strophe gliedert sich in: a) Geistausgießung 1-2; b) himmlische und irdische Vorzeichen des Tages JHWHs 3-4; c) Rettung auf dem Zion am Tag JHWHs 5.

ad a) „Und danach wird es geschehen“ – diese unbestimmte Zeitangabe will meines Erachtens die Ereignisse von Kap. 3 nicht in eine unbestimmt ferne Zukunft rücken, sondern im Gegenteil eine enge zeitliche Aufeinanderfolge von Heilswende 2<sub>18</sub> – Gotteserkenntnis 2<sub>27</sub> – Geistausgießung 3<sub>1-2</sub> andeuten. Eins bewirkt das andere, die Ereignisse folgen unmittelbar aufeinander.

„Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch.“ Wie ist das zu verstehen?

Das „Ausgießen“ des Geistes meint Geistbegabung in unbegrenzter Fülle. Wie man Wasser *ausschüttet*, sollen die Empfänger mit Geist *überschüttet* werden.

„Alles Fleisch“ meint andernorts, besonders in der Sintflutzerzählung, „alle Lebewesen“, schließt also die Tierwelt und die ganze Menschheit

mit ein. In Joel 3 meint es nur „alle Glieder des Gottesvolkes“, wie die folgende Anrede „eure Söhne, eure Töchter“ belegt!

Der „Geist Gottes“ ist im AT noch nicht die dritte Person des dreifaltigen Gottes, sondern sein Atem/Hauch, seine Schöpferkraft und die allen Lebewesen verliehene Lebenskraft (vgl. Gen 2<sup>7</sup>). Ferner ist er eine Macht, die bestimmte Charismatiker der Frühzeit wie Gideon zu Taten befähigt, zu denen sie von sich aus viel zu schwach wären (Ri 6<sup>34</sup> u.ö.). Er bezeichnet auch eine Kraft, die den schuldbeladenen Menschen von Grund auf erneuert (Ps 51<sup>12-14</sup>). Bei Joel ist er all das nicht, sondern die Begabung zu prophetischem Wortempfang in Weissagungen, Träumen und Visionen!

Zwei Aussagen der prophetischen Geistvermittlung an Israel enthalten Sprengkraft: Der Geist Gottes hat eine demokratisierende Wirkung; er hebt jede Trennung oder Diskriminierung wegen Geschlecht, gesellschaftlichem Stand und Alter auf, insofern er alle ohne Ausnahme begabt! Die zweite Wirkung ist Folge daraus und nicht weniger erregend: Sie zielt auf das Ende der Prophetie und auf die Entbehrlichkeit des Prophetenamtes, weil deren spezifische Fähigkeiten – in der Unmittelbarkeit zu Gott die Wahrheit Gottes und seinen Willen zu erkennen – nun allen Israeliten zuteil wird!

ad b) JHWH kündigt Warnzeichen am Himmel und auf der Erde an: letztere werden als „Blut, Feuer und Rauchsäulen“ (sterbende Menschen, brennende Städte) und erstere als Sonnen- und Mondfinsternis beschrieben. Das wird geschehen – einerseits in unmittelbarer Folge auf die Geistausgießung, andererseits noch „ehe der Tag JHWHs kommt“. Die Verfinsterung von Sonne, Mond und Gestirnen ist seit dem ältesten Beleg in Am 5<sup>18-20</sup> bis zu Joel 2<sup>10</sup> die geläufigste Begleiterscheinung des Tages JHWHs.

ad c) „Und es wird geschehen“ – wieder in unmittelbarer Folge, offenbar am Tag JHWHs selbst! Da werden die gerettet, die auf dem Berg Zion JHWHs Namen anrufen. In der 2. Strophe des ersten Buchteils hat es geheißen: „vor ihm gibt es kein Entrinnen/keine Rettung“ 2<sup>3</sup>, und an ihrem Schluss wurde die nur rethorisch gemeinte Frage gestellt: „wer

kann ihn ertragen?“ 2<sub>11</sub>. Hier wird nun eine andere Antwort gegeben: Es gibt doch Rettung am Tag JHWHs!

Noch zwei Kommentare zu dieser Strophe. Die Ereignisse a) b) c) stehen nicht nur in engem zeitlichen, sondern auch in einem *inneren* Zusammenhang, der so erschlossen werden muss: Die Begabung Israels mit dem Geist der Prophetie befähigt den einzelnen Israeliten weniger darin, die Zukunft *generell* vorherzusehen, als vielmehr *speziell* den Tag JHWHs! Er kann nun die kosmischen Vorzeichen richtig „lesen“ und weiß, dass die Rettung am Tag selber die Anrufung des Namens JHWHs auf dem Zion ist! So ist der Geistempfang Vorbedingung für die Rettung. Die letzte Zeile der 2. Strophe lautet: „Und unter den Entronnenen (werden die sein), die JHWH ruft.“ Ist das eine Korrektur von „die JHWH anrufen“ zu „die JHWH ruft“ (erwählt), um Gottes volle Souveränität zu wahren und eine Automatik der Rettung auch für die Glieder des Gottesvolkes auszuschließen? Oder ist das eine Ergänzung? Sind mit den „Entronnen, die JHWH ruft“ die gemeint, die dem Völkergericht von Kap. 4 entkommen, also Einzelne aus den Völkern, um einen Heilspartikularismus (außerhalb Israels kein Heil) abzuwehren?

**Ad 3)** Die 3. Strophe gliedert sich in: a) die Schuld der Völker 1-3.[4-8]; b) das Geschehen am Tag JHWHs 9-17.[18-21]. (Weil der Text durch die sekundären Nachträge in eckigen Klammern mehr verliert als gewinnt, lasse ich sie weg.)

ad a) „Denn siehe, in jenen Tagen und zu jener Zeit, wenn ich das Geschick Judas und Jerusalems wenden werde“ – das knüpft unmittelbar an die 1. Strophe des zweiten Buchteils, an die in Gott beschlossenen Heilswende, an. Ich verstehe den zeitlichen Zusammenhang der Kapitel so: Der Tag JHWHs als der „große und furchtbare“ Tag seines Gerichts ist seit 2<sub>1</sub> im Anrollen. Er wurde dann aber in 2<sub>12</sub> von Gott selbst angehalten, vorübergehend gestoppt, um Israel eine Möglichkeit der Umkehr einzuräumen. Weil es diese ergriff 2<sub>17</sub>, kehrte Gott die Not in Heil um 2<sub>18-27</sub>, ließ sich erkennen 2<sub>27</sub> und goss er seinen Geist über alle Israeliten aus 3<sub>1-2</sub>. So ausgerüstet kann jedes Glied des Gottesvolkes dem Gericht am Tag JHWHs, das mit 3<sub>3-4</sub> wieder Fahrt aufnimmt, entkommen,

während es nun, statt Israel zu treffen, auf die Völker „abgebogen“ wird (Kap. 4) – zumal die Vernichtung der Feindvölker Mitvoraussetzung für Israels dauerhaften Heilszustand ist.

Wie verläuft das Gericht an den Völkern? Gott versammelt alle Völker und führt sie hinab ins Tal Joschafat. Der Name bedeutet „JHWH richtet“, was allein schon besagt, dass es nicht auf der Landkarte zu suchen ist. Dort fängt Gott mit ihnen einen Rechtsstreit an. Streitfrage ist: Wem gehört Israel – Volk und Land? Den Völkern oder JHWH? Den Völkern wird ihre Schuld nachgewiesen: Sie haben Israel zerstreut, das Land besetzt und neu besiedelt sowie einzelne Kinder Israels um einen unwürdigen Preis in die Sklaverei verkauft.

ad b) Unbestimmte himmlische Mächte werden aufgefordert, die Völker zum Krieg aufzubieten. Der Krieg soll „geheiligt“, d.h. mit Enthaltensriten begangen werden. Die besonders kriegstüchtigen „Helden“ sollen „aufgeweckt“, d.h. in Bewegung gesetzt werden. Jeder noch so Schwache muss zum „Helden“ werden. Wahrscheinlich steht die Vorstellung dahinter, dass die Völker *für Gott* aufgeboten, zu seinen Strafwerkzeugen gemacht werden, damit sie das Gericht an sich selber vollstrecken und sich gegenseitig vernichten. Mit dem Umschmieden der Pflugscharen zu Schwertern und der Winzermessern zu Lanzen soll zum totalen Krieg gerüstet werden. Die Vision von der friedlichen Völkerwallfahrt von Mi 4 und Jes 2 wird umgedichtet zum Völkersturm gegen den Zion. Die „Nationen ringsumher“ werden zur Eile getrieben, sie sollen sich im Tal Joschafat massieren. Der Gebets-Zwischenruf macht JHWH zum Befehshaber und die Krieger zu „seinen Helden“. Im Tal Joschafat wartet JHWH als thronender Weltenrichter.

Wieder befehligt er unsichtbaren Gewalten, das Urteil zu vollstrecken, was in das Bild des Erntens und Kelterns gekleidet wird: Die Trauben werden abgeschnitten und zertreten. Die übervolle Kelter zeigt das Übermaß der Bosheit der Völker an, das nun strafreif geworden ist.

Das Tal Joschafat wird „Tal der (endgültigen) Entscheidung“ genannt, Austragungsort der endzeitlichen Entscheidungsschlacht. Über das Schlachtengewühl bricht das kosmische Chaos herein <sup>15</sup> (in wörtlicher

Aufnahme von 2<sub>10b</sub>). Vers 16a zitiert Am 1,2, wobei dessen Wort jetzt gegen die Völker gewendet wird.

Der ursprüngliche Buchschluss 16d-17 stellt dem Geschick der Völker am Tag JHWHs das Geschick Israels gegenüber. Während die Völker zur Verantwortung gezogen und gerichtet werden, findet Israel Zuflucht und Schutz bei seinem Gott auf dem Zion. Wie die 1. Strophe des zweiten Buchteils endet auch die dritte mit der Erkenntnis der einzigen Gottheit JHWH (zweite Anspielung auf den Namen Joel). Sein Wohnen auf dem Zion garantiert die Heiligkeit der Stadt und das ungestörte Wohnen des Volkes im Land.

\*

*Resümee.* Das Buch Joel hat ein einziges Thema: den (eschatologischen) Tag JHWHs, oder genauer gesagt, es geht einer einzigen Frage nach: Wie kann Israel diesem furchtbaren Gerichtstag entkommen? Es beantwortet diese Frage zweifach. Die Kap. 1-2 führen die Frage einer ersten Antwort zu, die Kap. 3-4 einer zweiten. Die Unterschiedlichkeit der Antworten veranlasst mich, (im Anschluss an den Kommentator Jörg Jeremias) die Kap. 1-2 für den Grundbestand zu halten und die Kap. 3-4 für Fortschreibung.

Schon für den Grundbestand gilt: Das Joelbuch ist *literarische, schriftgelehrte* Prophetie! Joel war kein historischer Prophet, sondern ist fiktive Figur – dafür geschaffen, um einen autoritativen, von Gott seinem Propheten geoffenbarten Weg zu weisen, wie dem endzeitlichen Gericht zu entkommen bzw. wie es abzuwenden ist.

Dadurch dass Kap. 1 von keiner konkreten historischen Notlage ausgeht, sondern vom *Bild* einer Not (Heuschreckenplage, Dürre), will es erreichen: In welche Notzeit das Gottesvolk in seiner Geschichte auch immer gerät, – in dem Augenblick wird das Joelbuch aktuell, wird der „Ausweg“, den es weist, spruchreif, ist er einzuschlagen und zu begehen! Deshalb die eindringliche Mahnung am Anfang, das in Joel 1-2 Festgehaltene allen künftigen Generationen weiterzugeben! Nur wenn sie sich an dieses Paradigma halten, werden sie jede Not überstehen!



In jeder katastrophalen Lage kündigt sich der Tag JHWHs an! Seine Schrecken sind die gegenwärtigen Schrecken zur Potenz. Das will Kap. 2 besagen. Es springt von der gegenwärtigen Not in die endzeitliche, die nun unmittelbar bevorsteht, die sich durch die gegenwärtige ankündigt. Das Kap. 2 zeichnet ein abgründiges Gottesbild: Gott ist gleicherweise der, der an der Spitze eines grauenhaften, Tod bringenden Massenheeres (gleich einem Heuschreckenschwarm, nur viel schrecklicher) heranrückt; er ist aber auch derjenige, der die Seinen aus der Katastrophe retten möchte und zu diesem Zweck den Propheten Joel zum Alarmruf, zur Einladung zur Umkehr und zum rettenden Gottesdienst ermächtigt. Hier redet bzw. schreibt eine Prophetie, die Gott nicht nur punktuell verstehen will, sondern begreifen möchte, wie sein Gerichts- und sein Heilswille zusammengehören. Als zentrale Antwort auf diese Frage wagt der Prophet am Höhepunkt der Kap. 1-2 eine Beschreibung des Wesens Gottes zu geben, die an die berühmte „Gnadenformel“ von Ex 34<sup>6-7</sup> anknüpft, sie verändert und um das Bekenntnis zur „Reue Gottes“ erweitert, d.h. zur Möglichkeit Gottes, sogar geplantes Vernichtungsgericht wieder zurückzunehmen. Gott muss den von den älteren Propheten geweissagten Gerichtstag bringen (aus Gründen, die nicht erwogen werden – das Joelbuch führt keine Schuldanklage und keinen Schuld aufweis), aber er möchte nichts lieber als sein Volk vor diesem Tag bewahren.

Somit steht Israel vor einer Entscheidung auf Leben und Tod; es kann dabei auf Gottes – „vielleicht“ eintretende – „Reue“ bauen. Der Bußgottesdienst aller, vom Jüngsten bis zum Ältesten, unter entschlossener Hinwendung aller zu Gott, „mit ganzem Herzen“, ist der Rettungsweg, der dem Volk von Joel bzw. Gott selber gewiesen wird.

Dass diese authentische, kollektive Umkehr zu Gott die tatsächlich eintreffende Heilswende bewirkt, ist das weiter zu überliefernde Paradigma! So kann das Ärgste, das endzeitliche Gericht, das endgültige Aus des Gottesvolkes, die vollständige Vernichtung, abgewendet werden.

Joel 1-2 schreibt Theologiegeschichte. Das traditionelle Bekenntnis der Gnadenformel wird in der Spätzeit der atl. Prophetie – im Kontext des endzeitlichen Gerichts des „Tages JHWHs“ – um das Glied „einer, den

das (geplante) Unheil reut“ erweitert und präzisiert. In Joel 2 bekennt Israel, dass Gottes Güte seinen Zorn nicht nur unendlich übertrifft (wie das schon die Gnadenformel bekennt), sondern den Zorn auch besiegen kann, sodass Gott einem umkehrwilligen Israel gegenüber seinen (berechtigten) Zorn aufgeben und fahren lassen kann. Wäre Gott kein Gott solcher „Reue“, würde Israel den drohenden Tag JHWHs nicht überleben können, wie es ihn in Joel 2 überlebt hat. Darum wagt 2<sub>13</sub> erstmalig die „Reue Gottes“, von der das ältere Israel immer nur punktuell angesichts übergroßer Schuld zu reden gewagt hatte (Am 7<sub>3.6</sub>; Hos 11<sub>8-9</sub>), als prägendes Wesensmerkmal Gottes zu beschreiben. Das solcherart erweiterte Bekenntnis benennt Gottes Reue als äußerste Steigerung seiner Güte und Barmherzigkeit und als einzig verbleibenden Rettungsanker Israels im Angesicht des endzeitlichen Gerichts, auf den es setzen, bauen und fest vertrauen darf. – So weit die Ansage des Grundbestands, der eine in sich abgerundete „Geschichte“ bietet.

Die Fortschreibung fügt dem eine andere Antwort auf die Grundfrage hinzu. Im Unterschied zu den Kap. 1-2, in denen der Tag JHWHs *abgewendet* werden kann und wo zur Überlieferung der berichteten Ereignisse aufgefordert wird, damit er in allen wiederkehrenden Krisenzeiten *wiederholte* Male abgewehrt werden kann, ist er in Kap. 3-4 unausweichlich.

Möglicherweise ist Kap. 4 sogar vor Kap. 3 angehängt worden. Kap. 4 schildert die Schrecken des Tages JHWHs, von denen das Gottesvolk aufgrund seiner Umkehr verschont wird. Anders als in den Kap. 1-2, die von keiner Schuld Israels reden, zumindest nicht explizit, wird jetzt massiv die Schuld derjenigen Völker genannt, die dem Gerichtstag anheimfallen. Die Anklage betrifft ausschließlich das Schuldig-Werden an Israel (ein etwas enger Standpunkt). Die anschließende Schilderung des „Tagesgeschehens“ machen ihn zu einem Kriegs-, Gerichts-, Ernte- und Theophanietag in einem. Offen gelassen wird vor allem, ob es sich um ein partielles oder universelles Völkergericht handelt. Jedenfalls ist Joel nicht gerade ein „ausländerfreundliches“ Buch. (Diese Tatsache wird zum Buch Jona führen.) Wir müssen bedenken: Joel 4 zeigt kein Interesse am Geschick der Völker, sondern weiterhin bloß am Geschick Israels:

Es geht um die Ausrottung der „großen Bosheit“ der Völker aus der Erfahrung Israels! Die Vernichtung der Völker, die ausschließlich Israel-feindlich gedacht werden, ist Rettung Israels!

Kap. 3 wurde hinzugefügt, um klarzustellen: Auch wenn Israel nicht wie die schuldigen Völker dem Gerichtstag anheim fällt, wird es doch Gottes Heil nur erfahren, wenn und sofern jeder Einzelne die Zeichen der Zeit richtig deutet und in der Not der Endzeit den rettenden Namen JHWHs anruft. Mit großem Ernst hebt Kap. 3 hervor, dass es eine Automatik der Rettung auch für die Glieder des Gottesvolkes nicht gibt. Doch Gottes grenzenloser Heilswille für sein Volk schafft alle Voraussetzungen dafür. Er macht jeden einzelnen Israeliten durch die Gabe des Geistes zu einem Propheten, der die Zeichen der Zeit erkennt (wie zuvor nur Joel) und eine frühzeitige Vorbereitung aller auf das kommende Gericht zulässt. Waren die Kap. 1-2 von der Überzeugung geprägt, dass einzig Joel als Prophet den Zusammenhang zwischen Heuschreckenplage und endzeitlichem Tag JHWHs zu durchschauen vermochte, so wird seine Funktion künftig von Gottes Geist übernommen, den ausnahmslos alle Glieder des Gottesvolkes empfangen werden.

Aber der Geistbesitz allein bedeutet noch nicht die Rettung. Vielmehr bedarf es dazu – zur rechten Zeit – des Bekenntnisses zu JHWH bzw. des gottesdienstlichen Gebets jedes und jeder Einzelnen auf dem Zion. Demgegenüber kannte Joel 2<sup>12-17</sup> nur die Vorstellung, dass das Gottesvolk als Ganzes gerettet werde oder als Ganzes untergehe. Die Rettung am Tag JHWHs wird nunmehr individualisiert und in die Verantwortung des Einzelnen gelegt. Die Zugehörigkeit zum Gottesvolk als solche rettet nicht.

## Das Buch Jona

*Aufbau und Inhalt.* Das Jonabuch ist innerhalb des Dodekapropheten ein Unikum, da es keine Sammlung von Prophetensprüchen und keine poetisch gestalteten Prophetenreden enthält, sondern eine (lehrhafte) *Erzählung über* einen Propheten. Die Erzählung hat einen sehr durchdachten Aufbau. Das Buch ist in nahezu gleich lange Teile geteilt (1-2; 3-4) und enthält in beiden Teilen drei Szenen, die bewusst aufeinander bezogen sind:

Erste Beauftragung (1<sub>1-3</sub>)

Zweite Beauftragung (3<sub>1-3a</sub>)

Die Bekehrung der Matrosen (1<sub>4-16</sub>)

Die Buße Ninives und Gottes Reue (3<sub>3b-10</sub>)

Jona im Bauch des Fisches (2<sub>1-11</sub>)

Gottes Mühe mit Jona (4<sub>1-11</sub>)

Der Bezug ist klar und deutlich in den beiden Beauftragungsszenen am Beginn jedes Buchteils, in denen Jona den Auftrag erhält, nach Ninive zu gehen, und ihn anfangs verweigert, dann befolgt. Das gilt aber auch für die Fortsetzung. In den Mittelepisoden stehen nicht zufällig Fremde im Zentrum: die Schiffsmatrosen und die Einwohner von Ninive, die beide Male vom Untergang bedroht sind und durch ihre Bekehrung gerettet werden. Unter ihnen tritt vorübergehend eine Einzelperson in den Vordergrund: der Kapitän der Schiffsbesatzung und der König von Ninive, die sich zum Sprecher einer Hoffnung auf Rettung durch Gott machen und diese Hoffnung mit einem charakteristischen „Vielleicht“ versehen. Am Ende beider Teile steht jeweils eine Szene, an der nur Gott und Jona beteiligt sind. In Kap. 2 „beordert“ Gott einen Fisch, um Jona zu retten, in Kap. 4 „beordert“ er einen Rizinus, einen Wurm und einen Ostwind, um Jona zu überzeugen. Auf diesen Abschlusszenen liegt der Hauptakzent der Erzählung.

Schon allein der letztgenannte Umstand macht deutlich, dass das eigentliche Thema des Buches der Konflikt zwischen Gott und Jona ist. Dabei geht es um die Frage nach dem innersten Wesen Gottes. Die lehrhafte Absicht des Buches ist evident. Es will seine Leser von seinem Gottesbild überzeugen – darum endet es auch als einziges Buch der Bibel mit einer Frage.

**Erste Beauftragung (1<sub>1-3</sub>).** „Und es erging das Wort JHWHs an Jona“ – mit der Wortereignisformel beginnt auch das Jonabuch, aber sie wird hier nicht überschriftartig, sondern narrativ gebraucht, um mit ihr mitten ins Geschehen, mitten in die Erzählung zu springen. Auch hier fehlt jede nähere Zeit-, Orts- und Umstandsangabe; damit soll auch hier das Erzählte als beispielhaft, typisch, allgemeingültig und nicht historisch einmalig charakterisiert werden!

Jona, durch die Wortereignisformel als Prophet gekennzeichnet, obwohl nicht eigens so benannt, erfährt einen göttlichen Auftrag: Er soll sich auf den Weg nach Ninive machen. Die Nennung der Stadt ist für den Leser wie ein Paukenschlag und muss auch auf die Hauptfigur provozierend und überfallsartig wirken. Ninive ist Inbegriff der verhassten assyrischen Weltmacht. Von diesem Zentrum geht die imperiale Macht aus, die alle Welt in Angst und Schrecken versetzt ob ihrer bislang ungekannten Grausamkeit. Von dieser Stadt geht die Existenzbedrohung aus, die Israel unauslöschlich ins Gedächtnis eingebrannt ist. Alle leidvollen, ja traumatischen Erfahrungen Israels mit Großmächten (722, 701, 597, 587, 333) bündeln sich im Namen „Ninive“. Ninive ist Chiffre für das Böse schlechthin.

Dass Jona der Stadt ihren Untergang ansagen soll, wird zwar noch nicht ausdrücklich gesagt, liegt aber auf der Hand.

Vers 3, der eine Ungeheuerlichkeit sondergleichen berichtet, ist kunstvoll konzentrisch komponiert:

A Da machte sich Jona auf, um nach Tarschisch zu fliehen, fort von JHWHs Angesicht.

B Er stieg herab nach Jafo,

C fand ein Schiff,

D das nach Tarschisch fuhr,

C' zahlte dessen Fahrpreis,

B' und stieg in es herab,

A' um mit ihnen nach Tarschisch zu fahren, fort von JHWHs Angesicht.

„Und es erging das Wort JHWHs an (Elija): Mach dich auf, geh nach Sarepta ...! Und er machte sich auf und ging nach Sarepta.“ (1 Kön 17<sub>8-10</sub>) Als handle es sich um eine der sonst üblichen Prophetengeschichten, heißt es auch hier: „Und Jona machte sich auf“ – um dann die Ungeheu-

erlichkeit zu berichten: „um nach Tarschisch zu fliehen – fort von JHWHs Angesicht“. Was hier geschildert wird, ist ein unerhörter Vorgang, ohne Analogie bei einem andern Propheten oder in anderen Berufungserzählungen. Er ist mit der anfänglichen Einrede großer biblischer Gestalten bei ihrer Berufung, die auf ihre mangelnde Eignung hinweisen (Mose ist nicht sprachbewandt Ex 4<sub>10</sub>; Gideon ist niederer Herkunft Ri 6<sub>15</sub>; Jeremia ist zu jung Jer 1<sub>16</sub> etc.), nicht entfernt vergleichbar, weil damit gesagt sein soll, dass Gottes Handeln durch Menschen nicht auf deren herausragenden Qualitäten beruht. Jona aber verweigert sich, er sucht sich dem Auftrag zu entziehen, ja mehr noch: Er will sich von Gott abwenden und bewusst mit ihm brechen. Wenn Jona sich auf die Flucht „fort von JHWHs Angesicht“ begibt, dann ist das mehr als ein Ausweichen vor Gott und seinem Auftrag, es meint vielmehr grundsätzlich eine Abwendung von Gott, ja einen Abbruch der Beziehung zu diesem Gott überhaupt.

Liegt Ninive, das Auftragsziel, im Osten, so Tarschisch, das Fluchtziel, das am Anfang, in der Mitte und am Ende der Konzentrik steht (A-D-A'), im äußersten Westen, jenseits von Gibraltar, an der Atlantikküste der Iberischen Halbinsel. Tarschisch ist Chiffre für den fernen Westen. Es vermittelt die Vorstellung von unbestimmt großer Ferne, weit im Westen gelegen, am Rand der bewohnten Welt, wohin die Kunde von JHWH noch nicht vorgedrungen und seine Herrlichkeit nicht erfahrbar geworden ist (Jes 66<sub>19b</sub>). Gerade dies macht Tarschisch als Ziel von Jonas Flucht attraktiv, insofern er damit an einen Ort zu gelangen sucht, an dem ihn Gott nicht erreicht und wo er vor einem erneuten Anruf JHWHs sicher sein darf.

Ohne dass der Leser den Grund zur Flucht Jonas voll durchschaut, ahnt er bereits, dass sie vergeblich sein wird. Jonas doppeltes Herabsteigen – vom Gebirge an den Hafen Jafo, vom Land auf das Schiff (B-B') –, dem dann noch das Herabsteigen in den Schiffsbauch folgen wird <sup>5</sup>, ist ein Hinabsteigen in den „Schoß der Unterwelt“ <sup>23</sup>, ein Sich-Abschneiden vom Leben. Gott aber nutzt überraschend Jonas unsinnige Flucht dazu, dass Jona – ungeplant – zum Boten seines Heils an einer großen Zahl an Menschen wird, die den wahren Gott noch nicht kennen.

**Die Bekehrung der Matrosen (14-16).** „JHWH aber (betonte Voranstellung) schleuderte (Leitwort) einen starken Wind aufs Meer; es entstand ein so mächtiger Sturm auf dem Meer, dass das Schiff auseinanderbrechen zu drohte.“ Wie ungleich doch die Handlungsmöglichkeiten des beauftragenden Gottes im Vergleich mit seinem fliehenden Beauftragten sind! Als Schöpfer der Welt setzt Gott Naturgewalt gegen Jonas Schiff ein, ohne dass von einem Zorn Gottes gegen seinen unbotmäßigen Boten etwas zu spüren wäre; vielmehr schneidet er ihm energisch den Fluchtweg ab. Das ist der eine Sinn der Schiffsszene, die Vereitelung der Flucht Jonas. Der andere ist zu zeigen, welch Leichtes es diesem Gott ist, heidnische Seeleute zum Glauben an ihn zu führen.

Ihre erste Reaktion ist „Furcht“ – hier noch pure Angst vor der Lebensgefahr. Sie schreien zuerst zu ihrer jeweiligen Gottheit – sie repräsentieren in ihrer religiösen Vielfalt die Weltbevölkerung –, um sodann (in dieser Reihenfolge!) praktisch und rational zu handeln und überflüssige Ladung über Bord zu werfen, ins Meer zu „schleudern“ (Leitwort).

In schroffem Gegensatz zu ihrem Verhalten steht das von Jona: Er vergräbt sich im hintersten Winkel des Schiffsinners (sein doppeltes „Herabsteigen“ von 3 fortsetzend) und fällt dort, völlig unbeeindruckt von dem dramatischen Geschehen um ihn herum, als ob ihn das alles nichts angehe, in einen Tiefschlaf. Er nimmt am Leben nicht mehr teil und gibt sich seiner Todessehnsucht hin. Besser noch als Tarschisch ist der Tod. An dieser Stelle wird für einen kurzen Augenblick der Kapitän des Schiffs eingeführt. In seiner Fürsorge für das Ganze fordert er den schlafenden Jona zum Gebet an seinen Gott auf, wie das die ganze Besatzung tut. Zur Begründung sagt er: „Vielleicht bedenkt sich der Gott unseretwegen, sodass wir nicht zugrunde gehen!“ Hier klingt im Mund eines Heiden das geheime Wissen Israels um Gottes „Reue“ an, der einzigen Möglichkeit, dem sicher bevorstehenden Untergang zu entgehen. Und: Hier wird das berühmte prophetische „Vielleicht“ verwendet (Am 5<sup>15</sup>; Zef 2<sup>3</sup>; Joel 2<sup>14</sup>), das Gott die Freiheit lässt und seine Reue als unverdiente Gnade bekennt. Hier wird ur-israelitische Gerichts-Theologie betrieben – von einem „Ungläubigen“. – Nach seinem gewichtigen Auftritt scheidet der Kapitän aus der Geschichte auch schon wieder aus. Dass

Jona seiner Aufforderung zum Gebet nachgekommen wäre, ist so undenkbar, dass es nicht einmal erzählt wird.

An seiner Stelle versuchen nun die Matrosen, Jona wieder in die Geschichte hereinzuholen. Sie wollen wissen, weswegen sie das Unheil traf (dahinter steht die Überzeugung, dass schuldhaftes Verhalten von Menschen Ursache des Sturmes ist). Sie werfen das Los, und das Los fällt auf Jona, der nun von ihnen eingehend befragt wird. Sein Bekenntnis steht in der Mitte der Schiffsszene. Der Erzähler beschränkt Jonas Antwort auf das Wesentliche: auf seine Volkszugehörigkeit und das mit der Volkszugehörigkeit gegebene Bekenntnis zu „JHWH, dem Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene geschaffen hat“.

Da werden die Schiffsleute von „großer Furcht“ ergriffen – wie schon in 5, nur bedeutet sie hier nicht Angst vor dem lebensbedrohlichen Sturm, sondern erschreckende Einsicht, wie alles zusammenhängt: Jonas Flucht vor *diesem* Gott, der Sturm und die Lebensgefahr aller Menschen auf dem Schiff. Jonas Schuld stand schon nach dem Loswurf fest, aber jetzt wird ihr Ausmaß klar: Vor dem Herrn der Welt ist jegliche Flucht nicht nur vergeblich, sondern widersinnig und schuldhaft. Jonas Bekenntnis hat die Matrosen einen Schritt näher zur „JHWH-Furcht“ (Erkenntnis, Verehrung) gebracht. Ihrer die ganze Existenz erschütternden „Furcht“ gegenüber wirkt Jonas Bekenntnis („ich fürchte/verehere JHWH“) wie aufgesetzt und angelernt, da seine Flucht dem Bekenntnis widerspricht.

Was ist zu tun? Der Vorschlag, den Jona macht, ihn ins Meer zu werfen, also sein Leben zu opfern, klingt selbstlos, in Wahrheit aber ist für ihn der sichere Tod etwas Erstrebenswertes: im Tod kommt er zu seinem erwünschten Ziel, von Gott Ruhe zu haben.

Die Seeleute, schon bisher in ihrem Verhalten als vorbildlich geschildert, versuchen mit letztem Krafteinsatz, das Leben Jonas zu schonen. Um an dessen Tod nicht schuldig zu werden, wenden sie sich im Gebet an JHWH. Sie bitten, dass sich sein Tod, den sie verursachen, an dem sie sich aber schuldlos wissen, nicht unheilvoll an ihnen auswirkt, weil sie nur JHWHs Willen vollstrecken.



„Dann nahmen sie Jona und schleuderten (Leitwort) ihn ins Meer. Da ließ das Meer ab von seinem Wüten.“ Zum dritten Mal erfasst sie nun „große Furcht“; diesmal ist sie echte JHWH-Furcht, reifer JHWH-Glaube. Sie haben sich durch das Seesturm-Erlebnis schrittweise von Heiden zu echten Proselyten gewandelt und zum wahren Gott bekehrt, während Jona stur bei seiner Abkehr von JHWH geblieben ist.

**Jona im Bauch des Fisches (2<sub>1-11</sub>).** Lässt man den Psalm weg, besteht das Kap. 2 nur aus den Versen 1-2,11, die eine konzentrische Figur bilden:

A JHWH aber hatte einen großen Fisch beordert, Jona zu verschlingen;

B so war Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches.

C Da betete Jona zu JHWH, seinem Gott,

B' aus dem Bauch des Fisches.

A' Da sprach JHWH zum Fisch, und der spie Jona ans Festland.

Der „große Fisch“ bezeugt primär die Macht des Schöpfers, der ebenso einen starken Sturm aufbieten wie ein wunderhaftes Tier senden kann. Er dient im Kontext der Erzählung, um Jona vor dem Ertrinken zu retten und an den Ort seiner Bestimmung zu bringen. Im Gefolge von Luthers Bibelübersetzung (zwar nicht zur vorliegenden Stelle, aber zu Mt 12<sub>40</sub>) wird meist an einen „Walfisch“ gedacht. Von der Bibel selbst her liegt es näher, an eines jener entmythifizierten Seeungeheuer zu denken, die das Chaos symbolisieren und dennoch ganz der Verfügungsmacht JHWHs unterstellt werden (vgl. Gen 1<sub>21</sub>; Ps 104<sub>26</sub>; 148<sub>7</sub>).

Im Endtext bildet das Prosastück einen Rahmen um den poetischen Text des Psalms. Ob er ein genuiner oder aber ein zugewachsener Bestandteil des Buches ist, wird in der Bibelwissenschaft seit langem kontrovers diskutiert. Für ersteres spricht in formaler Hinsicht, dass seine Herauslösung die Harmonie des Buchaufbaus und die Ausgeglichenheit der Episodenlängen empfindlich stören würde. Für zweiteres spricht, dass der Psalm die konzentrische Figur des Rahmentexts (siehe oben) sprengt. Für zweiteres spricht außerdem in inhaltlicher Hinsicht, dass der Psalm einen anderen, weit frömmeren und vorbildlicheren Jona zeichnet als die Erzählung.

Der Psalm präsentiert sich nicht – wie zu erwarten – als ein Klage- und Bittgebet um Befreiung aus der Enge des Fischbauchs, sondern als

Danklied für die antizipierte Rettung aus Seenot. Von der Flucht Jonas oder gar von seiner Schuld und seiner Reue ist auch nicht andeutend die Rede.

In das Buchganze fügt sich der Psalm so ein: Er beinhaltet die Erkenntnis Jonas, dass Gott auch dort, wo er sein Leben bedroht und zu vernichten scheint, sein einziger Halt und seine einzige Hoffnung bleibt. Was Jona da für sich verstanden hat, lässt er aber noch nicht auch für das heidnische und böse Ninive gelten.

\*

**Zweite Beauftragung (3<sub>1-3a</sub>).** Dieser Satz ist ganz in Entsprechung zu 1<sub>1-3a</sub> gebildet und ebenso konzentrisch aufgebaut:

A Und das Wort JHWH erging an Jona ein zweites Mal:

B Auf, mach dich auf den Weg nach Ninive, der großen Stadt,

C und ruf ihr die Botschaft zu, die ich dir mitteile!

B' Da machte sich Jona auf

A' und ging nach Ninive gemäß dem Wort JHWHs.

Verwundern mag, dass sein Fluchtversuch mit keinem Wort des Tadels kommentiert wird. Das Neue ist der Gehorsam Jonas. Die Frage ist nur: Ist sein gehorsames Gehen nach Ninive Anzeichen dafür, dass er seine Sendung jetzt bejaht und im Sinne des Auftraggebers erfüllen wird? Sind JHWH und Jona jetzt ein Team? Der Leser wird seine leisen Zweifel haben.

**Die Buße Ninives und die Reue Gottes (3<sub>3b-10</sub>).** Eigentlich könnte die Geschichte gleich mit dem Bußruf Jonas weitergehen; es findet aber ein Moment der Verzögerung statt, das Erzähltempo wird verlangsamt: „Ninive war eine große Stadt für Gott, ein Gehen von drei Tagen. Und Jona begann, hineinzugehen in die Stadt, ein Gehen von einem Tag.“ Ninives Größe erhält mit einem Umfang oder Durchmesser von drei Tagesmärschen einen märchenhaft unrealistischen Zug. Außerdem wird ihre Zugehörigkeit zu Gott herausgestrichen, was 4<sub>11</sub> vorwegnimmt. (Luther übersetzt sogar mit: „eine große Stadt Gottes“ und begründet dies so: „sie heiße darum so, weil sich Gott ihrer so annimmt und sie nicht verderben will“.) Ein Tagesmarsch bringt Jona ins Zentrum der Stadt.

„Und er rief und sprach: Noch vierzig Tage, und Ninive ist ausgelöscht.“ Keine Anrede, keine Botenformel, keine Urteilsbegründung, keine Mahnung, kein Ausweg, keine Zukunftsperspektive. Jona entledigt sich seines Auftrags in einer Wortkargheit, die vermutlich Lustlosigkeit am Ausrichten der Botschaft und Desinteresse am Geschick seiner Adressaten ausdrückt. Er tritt denn auch sogleich wieder von der Bühne ab, sobald er diesen ultimativen Satz gesprochen hat. Der Bote ahnt die Folgen, um derentwillen er seinerzeit die Flucht antrat.

Trotz der Kürze ist Jonas Ruf von ungeheurer Wucht und verfehlt auch seine Wirkung nicht, die nun in drei Schritten entfaltet wird: Reaktion der Niniviten <sup>5</sup>; persönliche Reaktion des Königs <sup>6</sup>; königliches Edikt <sup>7-9</sup>. Zusammengenommen beschreiben diese Verse eine schlechterdings ideale Bußhandlung der Niniviten.

Von den Niniviten wird gesagt, dass sie „ein Fasten ausriefen und Sackgewänder anlegten, vom Größten bis zum Kleinsten“ <sup>5b</sup>. Jonas Bußruf findet augenblicklich eine adäquate Reaktion. Zugleich wird in Analogie zu Joel 2<sup>15-16</sup> der umfassende Einbezug aller Einwohner ohne jede Einschränkung hervorgehoben. Die Reaktion der Niniviten entspricht spontan der, zu der Joel sein Volk in der Krise des anbrechenden „Tages JHWHs“ aufgefordert hat – ohne dass sie in Jona einen Joel hätten! Aber noch mehr:

Diese in <sup>5b</sup> beschriebenen Bußhandlungen werden vorweg in <sup>5a</sup> als Zeichen des Gottvertrauens der Niniviten gedeutet: „Und die Leute von Ninive glaubten Gott (EÜ)/fassten Vertrauen zu Gott/machten sich fest in Gott“. Da wird ein Verb gewählt, das sonst stets Israel vorbehalten ist, von ihm aber nur in Ausnahme- und Spitzenfällen ausgesagt wird (Gen 15<sup>6</sup>; Ex 14<sup>31</sup> – in menschlich gesehen aussichtslosen Situationen), sozusagen in Sternstunden seiner Gottesbeziehung! Ninive wird als Vorbild für Israel hingestellt, an dem sich das Gottesvolk messen lassen muss und dabei schlecht abschneidet!

Der Bußruf des Jona erreicht auch den König von Ninive, der in seiner Funktion dem Schiffskapitän in der Sturmszene entspricht. Zunächst ist von seiner persönlichen Reaktion die Rede <sup>6</sup>, dann von seiner amtlichen <sup>7-9</sup>. Er setzt sich vom Thron in die Asche, er vertauscht sein Königsge-

wand mit dem Bußgewand. Radikaler Gesinnungswandel auch bei ihm. Wieder wird darin Israel ein Spiegel vorgehalten. Denn, wie die terminologischen Bezüge zu Jer 36 zeigen, setzt der Erzähler den König von Ninive in Kontrast zur Unbußfertigkeit und Herzenshärte des Königs Jojakim.

Erst nach seiner persönlichen, vorbildlichen Selbsterniedrigung waltet der König seines Amtes. Er erlässt zusammen mit seinen Großen ein Edikt, das über die Spontanreaktion des Volkes noch hinausgehend herkömmliches Fasten ins Extreme steigert, jegliche Speise und jeglichen Trank untersagt und noch dazu alles Vieh darin einbezieht; dieses muss sogar beim Tragen von Trauergewand mitmachen. Weiters wird das Volk zum leidenschaftlichen Gebet zu Gott aufgerufen und jeder Einzelne zur entschlossenen Änderung seines Lebenswandels, insbesondere zur Abkehr von jeglicher „Gewalttat“. Theologische Spitzenausage ist Vers 9: „Wer weiß, er kehrt um, und es reut den Gott, und er kehrt um von seinem glühenden Zorn, und wir gehen nicht zugrunde.“ Hier drückt sich behutsam die Hoffnung auf Rettung vor dem Untergang aus, wie sie auch der Kapitän gehegt hat (vgl. 16). Dazu bedarf es nicht nur der „Abkehr“ der Niniviten von ihren bösen Taten, sondern vor allem der „Abkehr“ Gottes von seinem berechtigten Zorn. Der König von Ninive spricht hier wie ein Prophet Israels, wagt aber JHWHs Vergebungsbereitschaft seinem Volk Israel gegenüber auch auf *sein* Volk zu beziehen und auf ein Schuldausmaß, das Vergebung schon nicht mehr erlaubt.

„Und der Gott sah ihre Taten, dass sie umgekehrt waren von ihrem bösen Weg, und es reute den Gott wegen des Bösen, das er geredet hatte, ihnen zu tun, und er tat es nicht.“

<sup>10</sup> Das Gericht bleibt aus, abgesagt, storniert. Gott erweist sich als beweglicher Gott, der zum Willenswandel rasch bereit ist. Ja, man muss es so sagen: Schon dann, wenn er Vernichtung plant, hofft er, sie nicht ausführen zu müssen. Allerdings: Solche Gottesaussagen waren vor Jona 3<sub>10</sub> stets auf Israel bezogen, hier sind sie es aber auf das paradigmatisch „böse“ Ninive.

**Gottes Mühe mit Jona (4<sub>1-11</sub>).** Ab jetzt sind Gott und Jona unter sich; die Handlung des Buches wird nicht mehr weitergetrieben, sondern reflektiert; ab jetzt geht es um das Problem, das Jona mit diesem Gott hat, und ob es einer Lösung zugeführt werden kann.

Jonas Zorn (1-4). „Da erboste sich Jona mit einer großen Bosheit, und es wurde ihm heiß.“ Gott hat sich von seinem „Bösen“ (d.h. von seinem Vernichtungsplan) abgekehrt, als sich in Ninive jeder Einzelne „von seiner Bosheit abkehrte“ (d.h. von seinem schlimmen Lebenswandel und seiner Gewalttat) – eben das macht Jona „böse“ und zornig.

So wortkarg sein Gerichtsruf über Ninive war, so wortreich ist nun seine Klage. Er ahnte schon im Voraus, dass Gott mit seinem Vernichtungswillen gegen Ninive nicht zu trauen ist. Erst jetzt, im letzten Kapitel, wird dem Leser die Absicht der sinnlosen Flucht Jonas klar. Weil er diesen Ausgang vorhergesehen hat, weil er ihn verhindern und hintertreiben wollte, hat er die Flucht ergriffen! Jona hätte lieber über das Böse in der Form triumphiert, dass er seinem Untergang in Bausch und Bogen beiwohnt, statt in der Form, dass es sich bekehrt und Vergebung findet.

Jona kennt die Gnadenformel (Ex 34<sub>6-7</sub>) nur zu gut, die den Höhe- und Zielpunkt der Sinaitheophanie bildet und die sein Volk über den Bruch des Gottesverhältnisses noch am Ort seiner Grundsteinlegung hinüber rettete. Jona zitiert diese Gnadenformel in der Gestalt von Joel 2<sub>13</sub>, wo sie um das Glied „einer, den das (geplante) Unheil reut“ erweitert und präzisiert ist. Jona hat nichts gegen den barmherzigen und gnädigen Gott, der sein Zorngericht so lange wie möglich hinauszögert, ja sogar davon absteht, wenn Israel sich umkehrwillig zeigt. Aber er hat sehr wohl etwas gegen diesen Gott, wenn seine Vergebungsbereitschaft *genauso wie Israel auch dem ärgsten Feind Israels* gelten soll! Muss der schlimmste Feind des Gottesvolkes nicht auch der Feind Gottes sein? Wo bleibt sonst Gottes Gerechtigkeit? In einer Welt ohne klare Maßstäbe, ohne Differenzierung von Gut und Böse will Jona nicht leben und schon gar nicht Bote Gottes sein. Wie Elija wünscht er sich den Tod (nur nicht wegen der Erfolglosigkeit, sondern wegen des Erfolgs seiner Sen-

ding). – Gottes tadelnde und zugleich auf ihn eingehende Nachfrage, ob sein Zorn und sein Todeswunsch wirklich berechtigt sind, übergeht Jona.

Gottes Pädagogik (5-9). Auf's erste störend wird den Lesern ein Ortswechsel Jonas mitgeteilt. Es muss nachholend gemeint sein und im Plusquamperfekt übersetzt werden: „Jona war (nämlich, unmittelbar nach seiner Unheilsansage) aus der Stadt herausgegangen und hatte sich östlich der Stadt niedergelassen; er hatte sich dort eine Hütte gebaut und sich unter ihr im Schatten hingesezt, dass er sähe, was in der Stadt geschehen würde.“ Offensichtlich sollte die Darstellung der Buße Ninives und des darauffolgenden Protests Jonas nicht unterbrochen werden, obwohl sich dieser schon am neuen Ort draußen vor der Stadt zugetragen haben muss. (Die logische zeitliche Reihenfolge ist 3<sub>4</sub>; 4<sub>5</sub>; 3<sub>5</sub>-4<sub>4.6ff.</sub>)

Eine *sukkah*, wie Jona sie baut, ist eine Behelfshütte, aus Zweigen (bzw. Schilfmatten) gebaut, wie z.B. beim Laubhüttenfest. Jona baut sie, um Schatten zu haben. Zusätzlich lässt Gott eine Rizinusstaude wachsen, die nun auch seinem Kopf Schatten spendet und die seinen Ärger vertreiben soll.

Etwa die Hälfte der atl. Belege für „Schatten“ gebraucht den Begriff übertragen (vgl. die Psalmen). Auch hier meint der Schatten, an dem sich Jona erfreut und der ihn vorübergehend seinen Zorn vergessen lässt, die gleichsam selbstverständliche Geborgenheit in der Fürsorge Gottes, in der Jona glücklich ist.

Ein Wurm „sticht“ den Rizinus, sodass er eingeht; ein Ostwind (ein heißer Glutwind aus der Wüste) und die Sonne „stechen“ Jona – ebenso hintergründig wie der lebenserfreuliche Schatten meint dieser „Doppelangriff“ Gottes lebensminderndes Gerichtshandeln. Jonas Todeswunsch flammt wieder auf. Das Gericht an seiner Person, physisch, hautnah erlebt, stürzt den Propheten in ebenso große Lebensverdrossenheit und trotzig-verweigerungshaltung wie das Ausbleiben des Gerichts an der Millionenstadt, die ihm „wurscht“ ist.

Diesmal lässt Jona dieselbe Gottesfrage nach der Berechtigung seines Zorns nicht unbeantwortet. Seine Erwiderung klingt wie ein Versprechen: Er werde an seinem Zorn festhalten „bis zum Tode“. Das ist sein

letztes Wort – jedenfalls in der erzählten Geschichte, die hiermit zu Ende sein könnte. Der Kreis ist geschlossen, und Jona hat sich innerlich keinen Millimeter weiterbewegt.

Gottes Frage (10-11). Gott versucht es noch einmal. Er bringt ein neues Stichwort ein: Mitgefühl, Mitleid (*chäsäd*). Jona hat Mitleid mit dem Rizinus, auf den er keine Mühe aufgewandt hat und der eine höchst kurzlebige *Pflanze* ist. (In Wirklichkeit ist Jonas Mitleid mit dem Rizinus pures Selbstmitleid.) Sollte da JHWH nicht Mitleid mit Ninive haben, die eine *Menge an Menschen und eine Menge an Vieh* beherbergt und die – anders als Israel – nichts von der Tora als Orientierungsmaßstab für das Verhalten weiß? Gott *argumentiert* hier nicht, sondern, indem er Einblick in seine innersten Beweggründe gibt, *wirbt* er um Einverständnis. Vom Ende her gesehen, weiß der Leser, dass JHWHs Interesse von Anfang an auf die Bewahrung, nicht Vernichtung Ninives gerichtet war. Sein „Mitleid“ bezeichnet den entscheidenden Grund, der ihn zum Willenswandel führt (und der von dem Anlass der Buße Ninives deutlich zu unterscheiden ist).

Das Jonabuch endet mit einer Frage, die schon mehr an den Leser als an Jona gerichtet ist.

\*

*Resümee.* Jona ist eine Antwort auf Joel. Joel 2 prägt die Theologie des Jonabuches. Joel 2<sup>13-14</sup> wird regelrecht zitiert:

<p><sup>13</sup> denn gnädig und barmherzig ist er, langsam zum Zorn und reich an Güte, einer, den das geplante Unheil reut.</p>	<p>dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und reich an Güte, einer, den das geplante Unheil reut. (Jona 4<sub>2</sub>)</p>
--	---

<p><sup>14</sup> Wer weiß, er kehrt um, und es reut ihn, und er lässt Segen zurück, Speis- und Trankopfer für JHWH, euren Gott!</p>	<p>Wer weiß, er kehrt um, und es reut den Gott, und er kehrt um von seinem glühenden Zorn, und wir gehen nicht zugrunde (Jona 3<sub>9</sub>)</p>
---	--

Der Unterschied zwischen den beiden Büchern ist der: Joel benennt *das innerste Geheimnis des Wissens Israels um das Wesen seines Gottes: seine*

*verzeihende Liebe.* Die Völkerwelt kennt diesen Gott und sein Wesen nicht – und kann deshalb den Tag JHWHs auch nicht bestehen (Joel 4). *Das Jonabuch öffnet diese Grenzaussage über Gott nicht nur allgemein den Heiden, sondern sogar der „bösen“ Weltmacht, die Ninive verkörpert und die vergangen, gegenwärtig und zukünftig Israels Existenz bedroht!*

Ninive ist für den Erzähler der Jonageschichte mehr und anderes als beliebiger Repräsentant der Heiden. Es ist die „urböse“ Stadt, die die Völker grausamer als alle bisherigen Weltreiche unterwarf, den größeren Teil des ehemaligen Israel, das Nordreich, vernichtete und seine Identität durch Umsiedlung einer fremden Oberschicht gezielt zerstörte. Es steht für den Feind Israels, für Unrechtsregime, Imperialismus, Völkermord und Menschenverachtung schlechthin.

„Jona“ und in ihm dem Hörer der Botschaft seines Buches wird viel zugemutet. Er muss in jedem neuen „Ninive“, wie grausam und „böse“ es sich auch immer darstellen mag, nicht nur das Mitgeschöpf sehen, dem Gottes Mitleid wie ihm selber gilt, sondern es auch für fähig halten, sich radikal zu erneuern und völlig anders zu werden.

Dem dient die positive Darstellung der heidnischen Völker von Anfang an. Die Matrosen, ihr Kapitän, die Niniviten, ihr König werden auf höchst provozierende Weise Israel als Vorbild hingestellt. Ein israelitischer Leser wird durch ihre spontane Offenheit für JHWH beschämt – während ihr Repräsentant, Jona, sich als unbeweglicher Sturkopf auszeichnet. Im Joelbuch werden die Völker nur als *massa damnata* dargestellt.

Die Gnadenformel Ex 34<sup>6-7</sup>, ihre Joel-Version 2<sup>13-14</sup> und ihre Jona-Version 4<sup>2</sup> bilden gewissermaßen einen Dreiklang. Der Dreiklang beschreibt Israels tiefstes Wissen um das Gottgeheimnis: der Grundton, dass seine Liebe seine Gerechtigkeit noch übertrifft; der Mittelton, dass selbst das übergroße Versagen des Bundesvolkes Israel darin aufgehoben ist; der Spizenton, dass selbst die böseste Perversion der Menschheitsgeschichte darin noch aufgehoben ist – „vielleicht“, wir dürfen es hoffen ... Der letzte Ton *behauptet* seine Aussage nicht, sondern *fragt an*, ob du das glauben kannst und danach handeln willst ...